

DIFFERENZFÄHIGKEIT

Der Umgang mit großen und kleinen Unterschieden

Anna fällt es schwer, die bei Gruppenarbeiten an sie gestellten Anforderungen der Informationsbeschaffung und –bearbeitung zu bewältigen. Sie stört häufig den Gruppenprozess durch „Blödeleien“. Bei freiwilligen Gruppenbildungen bleibt sie daher immer über. Erfolgt die Gruppeneinteilung durch Zufall oder durch den Lehrer, protestieren jene Schülerinnen und Schüler lautstark, die mit Anna zusammenarbeiten müssen. Auf der Suche nach einer möglichen Lösung dieses Problems erinnert sich der Lehrer daran, dass in der Notenkonferenz berichtet wurde, Anna sei eine gute Zeichnerin. Bei den nächsten Gruppenarbeiten erhalten die Gruppen den Auftrag, ihre Arbeitsergebnisse auch bildhaft zu illustrieren.

Lehrer/innen stehen täglich vor Herausforderungen, die sich durch unterschiedliche Lernvoraussetzungen der Schüler/innen ergeben. Was die einen schon bei Schulbeginn können, müssen sich andere erst mühevoll aneignen. Was manche interessant finden, langweilt andere. Was, wie im vorliegenden Beispiel, für die Gruppe kein Problem darstellt, kann für den Einzelnen eine scheinbar nicht überwindbare Hürde sein. Lehrer/innen erleben dabei nicht nur einen Zwiespalt. Sollen sie Anpassungsleistungen fordern oder auf die Individualität des Einzelnen eingehen, Unterschiede bewusst fördern oder versuchen, Unterschiede auszugleichen, an den Defiziten der Kinder arbeiten oder bei Stärken ansetzen, so wie Annas Lehrerin, die sich im konkreten Fall entschlossen hat, vorhandene Potentiale zu nützen mit dem Ziel, ein positives Selbstkonzept bei Anna als Voraussetzung für weitere Lernprozesse zu erhalten bzw. aufzubauen und die Akzeptanz ihrer Person in der Gruppe zu fördern.

Vielfalt in Lerngruppen ermöglicht voneinander zu lernen, sich aneinander zu reiben, Konflikte auszutragen, sich gemeinsam weiter zu entwickeln, aber auch sich bewusst abzugrenzen. Vieles davon passiert ohne das Zutun der Lehrperson in Pausen, am Schulhof oder am Schulweg, manches braucht Moderation, manches pädagogische Intervention, vor allem dann, wenn es die Arbeit in der Klasse beeinträchtigt. Solche „Moderation der Heterogenität“ ist in der Schule vielfach institutionell begrenzt: durch Jahrgangsgruppen, starre Zeiteinteilung, Lehrpläne etc. Dadurch geraten aber häufig die Möglichkeiten aus dem Blick, die auch jenseits institutioneller Begrenzungen existieren. Entsprechende Möglichkeiten scheinen aber erst auf, wenn die Lehrkraft dazu fähig ist, das Differenten auch als *Differentes* wahrzunehmen. „Differenzfähige“ Lehrer/innen gehen nicht von ihrem eigenen Bild des Idealschülers oder der Standardschülerin aus, sondern bemühen sich im Sinne individueller „*Falldeutungen*“ um maßgeschneiderte Lernförderung. Sie vertrauen darauf, dass *alle* Kinder und Jugendlichen fähig und bereit sind zu lernen und planen und gestalten ihren Unterricht auf diese Vielfalt hin. Dabei sind es oftmals kleine Maßnahmen, die ihre Wirkung zeigen: Dem linkshändigen Schulanfänger den neuen Buchstaben an den rechten Zeilenrand schreiben; sich von der Schülerin den eigenen Ansatz beim Rechengang genau erklären lassen, um Verständnisschwierigkeiten zu verstehen oder durch gezielte Hinweise den individuellen Verstehensprozess voranzutreiben.

„Differenzfähigkeit“ erfordert *Wissen*, wie man mit unterschiedlichen Lern-, Kommunikations- und Integrationsschwierigkeiten umgeht, und die Fähigkeit – wo sinnvoll und notwendig –, individualisierende und differenzierende Unterrichtsmaßnahmen anzubieten und selbstorganisierte Lernprozesse zu initiieren, die es ermöglichen, individuelle Lernwege zu gehen oder inhaltliche Schwerpunkte zu setzen. *Beobachtungs- und Einfühlungsvermögen* sind dabei wesentliche Voraussetzungen für den Umgang mit Unterschieden, der auch darin besteht, Differenzen stehen lassen zu können und zu erkennen, wo Schüler/innen nicht unterschiedlich behandelt werden

wollen oder wo zu starke Differenzierung mit Blick auf die Gruppe eher kontraproduktiv ist. „Differenzfähig“ sein heißt demzufolge: Chancen einer heterogenen Lerngruppe zu nutzen, ihre Herausforderungen annehmen, Grenzen des Erwünschten akzeptieren und Grenzen des Möglichen erkennen. Um dieses Spannungsfeld konstruktiv zu bearbeiten, braucht es neben genauer Kenntnisse der Lerngruppe und ihrer Individuen auch Wissen um institutionelle Rahmenbedingungen und eigene Potentiale und Grenzen als Lehrperson.

Impressum:

AG EPIK – *Entwicklung von Professionalität im internationalen Kontext*

Leitung: Schratz, weitere Mitglieder: Fischl, Forthuber, Kainz, Köhler,

Lošek, Paseka, Schritteser, Seel, Uhl, Wiesinger

A-1014 Wien, Minoritenplatz 5